

Entschuldigungsbrief eines Nichtintellektuellen an die Intellektuellen

Autor(en): **Knobel, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **99 (1973)**

Heft 48

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-512253>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Entschuldigungsbrief eines Nicht-intellektuellen an die Intellektuellen

Werkzeug des Establishments

Sehr geehrte Damen und Herren

Sie sind eine Gruppe von Leuten zwar unterschiedlichen Alters, aber einhelliger Meinung, zum Beispiel darüber, dass Mozambique und Vietnam und Griechenland eine Schande für die Menschheit seien, und deshalb auch einer Meinung darüber, dass deshalb, weil jenes eine Schande ist, auch in der Schweiz vieles, wenn nicht alles, eine Schande sei. Sie also schrieben mir in einer Sache, die hier nichts zur Sache tut, aber Sie schrieben mir auf eine anstössige Art. Anstössig deshalb, weil Sie mir den Anstoss gaben, mich bei Ihnen zu entschuldigen. In Ihrem Brief schrieben Sie nämlich von sich als von «den Intellektuellen», und mich nannten Sie «auch einen von uns Intellektuellen», was mitnichten der Fall ist, womit aber meine Gewissensbisse akut wurden. Ich muss mich – ohne jede Rücksicht auf allfällige Verluste – entschuldigen: Verzeihung, aber ich bin kein Intellektueller, sondern nach Ihren Massstäben gemessen doch wohl eher ein unverbesserlicher Erzreaktionär und bedauernswertes Werkzeug des Establishments. Das geht schon daraus hervor, wie ich schreibe. Denn als wirklicher Intellektueller heutiger Prägung müsste ich Sätze absondern wie «dialogisch-dialektische Präsenz eines permanent zur Transparenz der Motivationsstruktur führenden emanzipatorischen Verständnisses von Prozessen leistungsgesellschaftlicher Usanzen ...».

Notschlachtung Heiliger Kühe

Zudem habe ich ganz komische Ansichten: So glaube ich, dass die Welt im Grunde doch ganz schön und gut sei. Ich weiss, wie sehr es für die Ohren professioneller Intellektueller ein Sakrileg ist, wenn solches gesagt wird, und ich weiss, dass wenn ich es dennoch sage, ich mich schwersten Verdächtigungen und unschönen politischen Einstufungen aussetze. Aber ich halte nun einmal die Welt für grundsätzlich

gut, weil nur diese Auffassung mir die andere Ueberlegung zu erlauben scheint, nämlich dass diese Welt in vielem, vielem noch verbessert werden könne. Das ist für mich kein Widerspruch, denn wenn die Welt so grundsätzlich schlecht wäre, wie Sie, «die Intellektuellen», sie finden, liesse sie sich nur noch durch eine ebenso grundsätzliche, nämlich radikale Kur verändern. Nun pflege ich aber ein Wort beim Wort zu nehmen, und so halte ich also auch die Welt für besser als völlig schlecht, denn nur etwas, das besser ist, lässt sich noch verbessern; ich halte die Welt nicht für reif, mit Gewalt verändert zu werden, sondern für verbesserungsfähig. Schon deshalb dürfte ich kaum den Intellektuellen zuzuzählen sein, sondern eher der ebenso sogenannten wie angeblich geistig zurückgebliebenen schweigenden Mehrheit.

Damit zusammen hängt auch meine absolut reaktionäre Meinung, man müsse Kühe – wie immer sie heissen mögen – nicht unbedingt notschlachten, um ihren Ertrag für uns zu vergrössern, und dass man also auch aus dem angeblichen Zwang zu solchem Schlachten keine ideologische Heilige Kuh machen soll ...

Doch das ist eigentlich nur der allgemeine Hintergrund, gewissermassen die Einleitung zu meiner Entschuldigung, denn im Grunde geht es um Nahe- oder Näherliegendes. Und gerade weil es mir darum geht, kann ich gar kein Intellektueller sein, denn ein wahrhaft Intellektueller hat sich vor allem mit der flammenden Anprangerung von Fernliegendem zu befassen, wo immer möglich mit *derart* Fernliegendem, dass man es nur vom Hörensagen, etwa aus fünfter Hand, kennen kann, was es ja auch allemal viel leichter macht, es in vorfabrizierte ideologische Schablonen zu pressen (eine Fähigkeit, die bekanntlich das Hauptmerkmal für den Intellektuellen darstellt).

Indizien

Wo ein richtiger Intellektueller sich ausnahmsweise doch einmal

mit Näherliegendem befasst, darf es sich nur um sogenannte «Randgruppen unserer Gesellschaft» handeln, seien es Bunkerjüngliche, Strafgefangene oder ausgebeutete Arbeitnehmer etc. Das geschieht aber wiederum nicht so, dass Sie – das Wort beim Worte nehmend – diesen Randgruppen auch das Gewicht blosser Randerscheinungen zubilligten, sondern Sie deuten sie um in den Normalfall; Sie machen die Ausnahme zur Ausschliesslichkeit; das Normale ist nicht mehr existent, womit der Welt grundsätzliche Schlechtigkeit bewiesen ist. Ein sicheres Indiz dafür, dass ich keiner der Intellektuellen bin, sehe ich darin, dass ich weiss, wie lächerlich ich mich vor Ihnen mache, wenn ich dies gestehe.

Ein anderes Indiz besteht beispielsweise darin, dass ich weder dem Bundesanwalt an den Karren fahre (denn er führt aus, was ihm *unsere* Gesetze, die *wir* ja ändern könnten, auftragen), noch die Polizei einfach für eine Prügelpolizei halte, dass für mich bürgerliche Volksvertreter nicht a priori im Solde der «Hochfinanz» stehen, dass Unternehmer nicht nach einem unabänderlichen Naturgesetz Ausbeuter sind; ja ich gehe in meinem Anti-Intellektualismus sogar so weit, dass ich jugendlichen Journalisten linksextremer Observanz, die alles genau wissen, zutraue, doch nicht ganz alles zu wissen.

Ich bin nicht pauschal unzufrieden

Was mich jedoch am meisten von einem «wirklichen Intellektuellen» unterscheidet, ist die Tatsache, dass ich – und ich gestehe es in voller Kenntnis der Folgerungen, die Sie daraus ziehen werden – unser System nicht hasse, selbst dann nicht, wenn ich dann und wann darunter zu leiden habe. Ich hasse es nicht, weil ich dieses System zwar nicht für fehlerfrei, aber für das bestmögliche halte, zumal man mir den Nachweis dafür, dass es ein besse-

res gibt, bisher schuldig geblieben ist. Und für das bestmögliche wiederum halte ich es, nicht weil ich es blindlings liebe, sondern weil ich anderen Systemen nicht *unbe-sehen* huldige.

Ich bin kein Intellektueller – Verzeihung! –, weil ich es nicht als das schlimmste aller Unglücke empfinde, vom Zufall als Schweizer Bürger in unsere Zeit verschlagen worden zu sein, und mich nicht ein unstillbarer Drang erfüllt, dieses unser Land täglich – womöglich mehrmals – anzuprangern.

Ich bin mir bewusst, sehr verehrte Damen und Herren, die Ihr Euch die Intellektuellen nennt, dass ich Sie in eine unbändige Heiterkeit versetze und dass Sie sich vor Lachen brüllend auf die Schenkel schlagen, wenn ich Ihnen sage: Ich empfinde unsere Verhältnisse und unsere Haltung als nicht so arg, wie Ihr vorgebt; nicht so arg, dass nicht bei gutem Willen und ohne vorher alles zu zerschlagen weitere Fortschritte erzielt werden könnten. Und (lachen Sie weiter, denn Sie leben ja doch wohl ganz gut inmitten eben *dieser* Verhältnisse und Haltung): ich gehe sogar so weit, zu gestehen, dass ich bei aller Fragwürdigkeit mancher Verhältnisse und Erscheinungen dieses Land so liebe, dass ich ihm ebenso selbstverständlich wie den «Randgruppen unserer Gesellschaft» in dubio pro reo zubillige und wünsche, dass es erhalten bleibe, und meine, dass es sogar wert ist, verteidigt zu werden.

Womit ich mich – ich weiss – in Ihren Augen endgültig deklassiert habe. Deshalb nochmals: Ich bitte um Verzeihung (was ja auch etwas ist, das ein wirklicher Intellektueller nie tut)!